Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 23 (1928)
Heft: 3

Artikel: Primiz und katholische Volkskunst
Autor: Süss, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172311

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

HEFT Nr. 3
März/April 1928

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

JAHRGANG
:: XXIII ::

Primiz und katholische Volkskunst.

Von Pfarrer A. Süss, Meggen.

Es ist unter den Sünden des 19. Jahrhunderts nicht die geringste, dass es die Scheidung von Religion und Kunst gebracht hat. Nicht bloss im christlichen Kulturkreis ist ja die Religion immer der fruchtbarste Nährboden der Kunst gewesen. Dass man die Verbindung zwischen ihnen zerriss hat zur herrschenden Verödung nicht bloss des kulturellen, sondern auch des religiösen Volkslebens mehr beigetragen als auf den ersten Blick scheint. Doch handelt es sich hier nicht darum, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, sondern lediglich sie festzustellen. Hinzugefügt mag noch werden, dass parallel mit ihr die Entfremdung zwischen Volk und Kunst lief und läuft. Daher ist jeder Versuch, dem religiösen Denken und Fühlen wieder vollgültigen künstlerischen Ausdruck zu schaffen und diesem zum Volke den Weg zu bahnen, aufs lebhafteste zu begrüssen. Im zweiten Heft des XXI. Jahrganges dieser Zeitschrift ist über die bezüglichen Bemühungen der Bilderkommission für den protestantischen Volksteil Erfreuliches berichtet

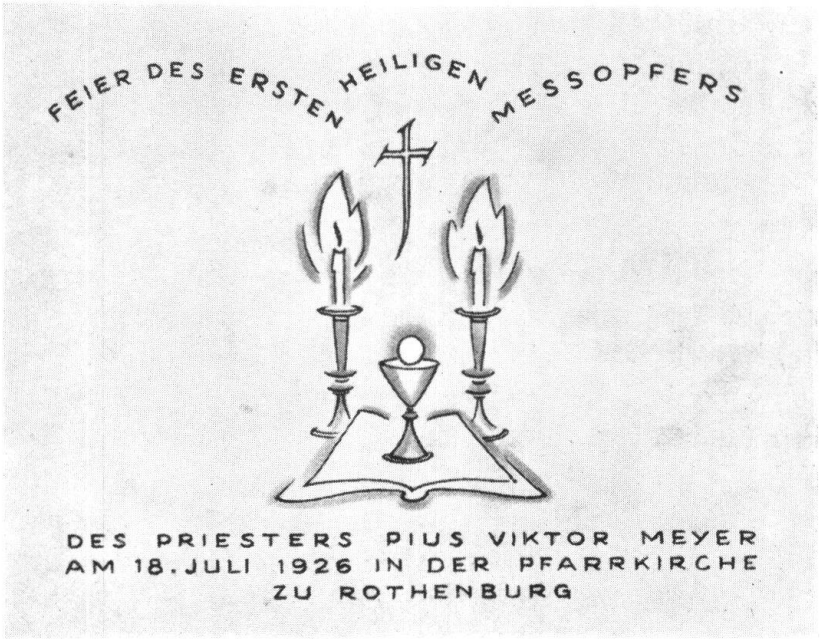

Abb. 1. Primiz-Einladung. Lithographie von A. M. Bächtiger, Gossau. — Fig. 1. Invitation à la solennité de la première messe. Lithographie de A. M. Bächtiger, Gossau.

Abb. 2. Primiz-Einladung. Holzschnitt von Hans von Matt, Stans. — Fig. 2. Invitation à la solennité de la première messe. Gravure sur bois de Hans von Matt.

worden; hier soll ein Ausschnitt aus ähnlichen Bestrebungen auf katholischem Boden geboten werden. Nur ein Ausschnitt, indem ein Anlass aufgezeigt wird, der geeignet ist, Volk und Klerus mit den Bestrebungen um die Gesundung unserer religiösen Kunst bekannt zu machen.

Dieser Anlass ist die Feier der ersten heiligen Messe durch den Neupriester, *die Primiz*. Die Primizfeier ist ein religiöses Volksfest, dessen Wertschätzung in dem Sprichwort Ausdruck gefunden: an der Primiz soll man teilnehmen, wenn man auch ein Paar eiserne Schuhe durchlaufen müsse! Allseitige Freude herrscht in der Gemeinde, wenn ein Sohn derselben zum erstenmal an den Altar tritt. Auf dem stillen Dorfe feiert das ganze Volk mit und selbst in einer geschäftigen Stadt geht die Primiz nicht unbeachtet vorüber. Zur Primiz eingeladen zu sein ist eine Ehre, und die Einladung wird meist sorgfältig aufbewahrt. Zur Erinnerung an den festlichen Tag stiftet der Neupriester den Geladenen Andenken, kleine Heiligenbildchen für die Menge, grössere Bilder etc. den ihm näher Stehenden. Umgekehrt wird der Primiziant bei diesem Anlass oft mit kirchlichen Geräten und Gewändern beschenkt. Es ist klar, dass durch sorgfältige Auswahl des bei diesem Anlass Gebotenen weite Kreise erfasst werden können.

Auf Anregung aus dem Schosse der St. Lukasgesellschaft, einer vor vier Jahren gegründeten Vereinigung katholischer Künstler und Kunstfreunde, hat sich im Priesterseminar in Luzern die „Waldstättia", Sektion des schweizerischen Studentenvereins, um die künstlerische Gestaltung der Primizeinladungen und Andenken mit grossem Erfolg bemüht. Die *Einladung* war früher in der Regel mit einem banalen, abgedroschenen Klischee (Kelch, Aehren, Weintrauben) „geschmückt". Jetzt traten an seine Stelle graphische Blätter von hoher Qualität. Künstler von Ruf (Bächtiger, Albert, von Matt, Wanner) haben sie geschaffen. Wie schlicht vornehm wirkt die hier abgebildete Lithographie von Bächtiger, wie eindringlich spricht der Holzschnitt von Hans von Matt. (Abb. 1 und 2.) Manchen

Empfänger muteten die kräftigen Holzschnitte zunächst recht ungewohnt an, war es doch bisher Sitte, die Darstellung des Heiligen stets mit einer Dosis Sentimentalität zu mengen, wenn nicht gar dieses Ingredienz überwog. Allein gerade der Umstand, dass diese Einladungen meist getreulich aufbewahrt werden, bietet den Vorteil, dass bei öfterm Betrachten das verbildete Empfinden korrigiert wird.

Abb. 3. Andachtsbildchen. Lithographie von A. M. Bächtiger, Gossau. — Fig. 3. Image pieuse. Lithographie de A. M. Bächtiger, Gossau.

Dieselbe Hoffnung knüpft sich an die *Heiligenbildchen*, welche von der gleichen Stelle in Auftrag gegeben und als Primizandenken schon zu Tausenden verbreitet wurden. Die Andachtsbildchen erfüllen im katholischen Volksleben etwa die Funktion der alten „biblia pauperum", allerdings nicht mehr als Ersatz für die Schrift, sondern als Unterstützung dessen, was Wort und Schrift bieten. Sie sind religiöser Anschauungsunterricht in der wörtlichen Bedeutung des Ausdrucks. Darum sind sie auch vor allem beim Kinde so beliebt, dem ein „Helgeli" die liebste Belohnung ist. Allein, ein Grossteil der in den Handel kommenden Bildchen sind von einem künstlerischen Unvermögen, dass sie mit dem Ausdruck Schund nicht zu scharf beurteilt sind. Allerdings hat man seit Jahren versucht, speziell von Deutschland aus, den künstlerischen Wert derselben dadurch zu heben, dass man Kunstwerke alter und neuer Meister im Klein-Format reproduzierte. Aber gerade in dem kleinen Format liegt bei diesem Vorgehen die Schwierigkeit; was als grosses Monumentalbild geschaffen wurde, eignet sich in der Regel nicht als Kleinbildchen. Es wurde darum der Versuch gemacht, den Steindruck wieder zu Ehren zu bringen. A. M. Bächtiger zeichnete zu diesem Behufe vier Sujets auf Stein, von denen eines, Guter Hirt, reproduziert ist (Abb. 3). Andere nach Federzeichnung von L. Albert wurden in modernem Kupferdruck ausgeführt, als Beispiel diene Abb. 4. Es ist damit der Beweis erbracht, dass sich auch auf diesem Gebiete wahre Erbauung mit den Mitteln wahrer Kunst erreichen lässt.

Abb. 4. Andachtsbildchen. Kupferdruck nach L. Albert, Basel.
Fig. 4. Image pieuse. Gravure d'après L. Albert, Bâle.

Es fehlt nun noch der wagemutige Verleger, der auf der angezeigten Bahn grosszügig weiter schreitet.

Für das *grössere Andenken,* bei dem man sich früher mit der photomechanischen Reproduktion irgend eines „Meisterwerkes" begnügte, suchte man nun ebenfalls zum Originalwerk zu gelangen. Vorzüglich eignen sich dazu wieder Lithographie und Holzschnitt. Werke von den schon genannten Künstlern fanden guten Absatz, womit die Originalgraphik wieder in manches Haus Einzug gehalten hat, vor allem auch in manches Pfarrhaus. Und von dort aus muss ja der Schritt zur Gesundung christlicher Hauskunst ins Bauern- und Bürgerhaus gehen (Abb. 5 und 6.)

Ein sehr glücklicher Gedanke war es, die altschweizerische Sitte der Stiftung von *Kabinettscheiben* wieder aufleben zu lassen. Darin war der Schweiz. kathol. Volksverein am Basler Katholikentag vorangegangen, indem er zu annehmbarem Preise eine Erinnerungsscheibe zum Verkauf brachte. Die Kunstkommission im Luzerner Seminar vermittelte nun den Primizianten Erinnerungsscheiben, womit sie ihre Angehörigen, ihren „Geistlichen Vater" u. a. erfreuen konnten. Abb. 7 und 8 geben solche Scheiben wieder, Entwürfe von Schweri und Albert. Sie sind eine hervorragende Zierde des christlichen Hauses und es steht zu hoffen, dass damit ein Anfang gemacht ist. Denn auch für andere Anlässe, Hochzeit, Taufe etc. wird sich diese Art des Gedenkens vorzüglich eignen. Gerade die Glasmalerei hat in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten wieder eine Höhe erreicht, die sich neben der Blütezeit dieser altschweizerischen Kunst wohl sehen lassen darf. Dass sich auch andere Gegenstände, z. B. Weihwasserbeckchen zu diesem Zwecke eignen und auch Verwendung finden, sei nebenbei erwähnt (Abb. 9).

Allein der Neupriester ist bei seiner Primizfeier nicht nur der Gebende, auch ihm gehen Spenden zur Erinnerung an diesen Tag zu. Es sind dies vor allem gottesdienstliche Geräte und liturgische Gewänder. War es nun früher allgemein üblich, einen *Mess-Kelch* einfachhin fertig im Laden zu kaufen (Fabriknummer xy französischer oder deutscher Her-

Abb. 5. Christus am Ölberg. Holzschnitt von August Wanner, St. Gallen (Grösse 20×27 cm). — Fig. 5. Le Christ sur le Mont des Oliviers. Gravure sur bois d'Auguste Wanner, St-Gall (Grandeur 20×27 cm).

Abb. 6. Crucifixus. Holzschnitt von Hans von Matt, Stans (Grösse 25×34 cm). — Fig. 6. Le Crucifié. Gravure sur bois par Hans von Matt, Stans (Grandeur 25×34 cm).

kunft) oder beim Reisenden zu bestellen (Katalognummer 1 m), so zeigt sich gerade hier in neuerer Zeit eine erfreuliche Wertschätzung einheimischen Kunstgewerbes. Der Primiziant wird vom Donator in der Regel verständigt, er wählt sich einen tüchtigen Handwerksmeister aus, bespricht mit ihm Form und dekorative Gestaltung des Geräts und gibt ihm vor allem die Themen und Symbole, die dabei zu verwenden sind. So ist wieder erreicht, was einst die Stärke der religiösen Kunst wesentlich bestimmte, das Zusammenarbeiten von Theologe und Künstler. Der Theologe gibt aus dem Schatze seines Wissens die Ideen und Symbole, der Künstler gestaltet die Form, so entstanden einst die grossen Werke christlicher Kunst, so und nicht anders wird auch die Gegenwartskunst wieder Werke von bleibender Geltung hervorbringen. Nicht das immer noch so beliebte Hinschielen auf die Formen vergangener Kunstepochen oder gar ihre unverstandene Wiederholung nach dem Musterbuch gibt der Kunst ihren kirchlichen Charakter (es gibt keinen „kirchlichen Stil"), sondern das Erfülltsein von den übernatürlichen Wahrheiten und Tatsachen der Religion. Es ist eine Verkennung des in der katholischen Kirche so wirksamen Begriffes der Tradition, wenn man aus ihm heraus den neuen, dem Geiste unserer Zeit entsprechenden Formen den Weg versperren

Abb. 7. Kabinettscheibe „Guter Hirte". Von A. Schweri, Bern (Grösse 17×27 cm).
Fig. 7. Vitrail de cabinet « Le Bon Berger ». Par A. Schweri, Berne (Grandeur 17×27 cm).

will. Auch hier muss es der Geist sein, der lebendig macht.

Wäre noch das Gebiet der *Paramentik* zu streifen. Auch es verdankt der Primiz manche Förderung. Sind doch dem Neupriester oft kirchliche Gewänder als Gabe zugedacht, die er gerne im guten Sinne gestaltet sieht. Wichtig scheint mir dabei, dass die Frauenklöster, diese altehrwürdigen Stätten der Nadelkunst mit ihrer soliden Technik, immer weniger nach der alten, leider nicht guten Schablone arbeiten, sondern gerne gute Künstlerentwürfe ausführen (Abb. 13). Es mag ja auch das noch nicht der Idealzustand sein. Zu wünschen wäre vielmehr, dass die Frauenklöster sich entschliessen könnten, einzelnen besonders talentierten Schwestern an unsern Gewerbeschulen eine gründliche künstlerische Bildung angedeihen zu lassen, so dass letzten Endes Entwurf und Ausführung in der gleichen Hand liegen würde.

Es sind gut zehn Jahre her, dass in dieser Zeitschrift (Heft 10 und 11 des Jahrg. XII) aus Anlass der Landesausstellung und des ersten schweizerischen Instruktionskurses für kirchliche Kunst, Herr Dr. C. Benziger ein Erwachen der religiösen, bezw. kirchlichen Kunst im Sinne einer lebendigen Zeitkunst signalisiert hat. Die vorstehenden Ausführungen mögen zeigen, dass die Hoffnungen sich zu erfüllen beginnen. Die Beschränkung auf die Bestrebungen, die sich um das Volksfest der Primiz gruppieren, bringt es mit sich, dass

manches Erfreuliche auf dem Gebiete der kirchlichen Monumentalkunst nicht berührt werden konnte. Dafür ist die starke Beteiligung des Klerus, speziell des jungen Klerus an der Bewegung eine bedeutende Erscheinung. Es ist schon betont worden, dass die Mitarbeit der Geistlichkeit an der Erneuerung der religiösen Volks- und Kirchenkunst ein unbedingtes Erfordernis ist. Dem Geistlichen kommt als Anreger wie als Auftraggeber in gleicher Weise kapitale Bedeutung zu und die Entscheidung, wohin die kirchliche Kunst geht, liegt zu einem schönen Teile bei ihm. Daher ist es überaus erfreulich, dass in der schon erwähnten St. Lukasgesellschaft die katholische Geistlichkeit sehr stark vertreten ist und dort mit den Künstlern und übrigen Freunden einer gesunden religiösen Kunst einträchtig zusammenarbeitet.

Mitteilungen

Heimatschutz und moderne Architektur. Zu den wichtigen Fragen: Heimatschutz, modernes Bauen und Verkehr der Neuzeit äussert sich der Jahresbericht 1925/27 unserer *Basler Sektion* in folgender beachtenswerter Weise:

«Während der letzten Jahre ist die Stellung des Heimatschutzes in der Oeffentlichkeit eine andere geworden.

Früher war man entweder ein Freund unserer Bestrebungen oder man war gleichgültig ihnen gegenüber, — Feinde gab's wenig oder wenigstens keine von Bedeutung.

Nun ist es anders geworden! Die modernen Bewegungen in der Architektur, mit ihrem kräftigen Publikationswillen, mit ihren grossen Mitteln, empfinden uns als Hemmnis und ihre Lautsprecher bekämpfen uns nach Noten. Ein gewisses Repertoire von Schlagwörtern, die alle aus dem gleichen Schubfach herausgeholt sind, wird bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit losgelassen. Wie aus einem Maschinengewehr hagelt es Worte wie: Sentimentalität, Zipfelhauben, Stagnation, Schlaf, Traum, Tod, etc. etc., Stichworte, die alle, hübsch zugespitzt, den Zweck

Abb. 8. Kabinettscheibe „Emaus". Von L. Albert, Basel (Grösse 13×18 cm).
Fig. 8. Vitrail de cabinet «Emaüs». Par L. Albert, Bâle (Grandeur 13×18 cm).